

**GOLD COLLECTION**

**CÄSAR FLAISCHLEN**

**LYRIK**

**538**

**Meisterwerke  
der Literatur**

# Lyrik

## Cäsar Fleischlen

### Inhalt:

[Cäsar Fleischlen – Biografie und Bibliografie](#)

[Von Alltag und Sonne](#)

[Rondos](#)

[»Trag Rosen! komm, trag Rosen!«](#)

[Zwischen Sommer und Herbst](#)

[Ich muß an das Meer denken ...](#)

[Nicht allzu lustig!](#)

[Einem Freunde](#)

[Der Hof](#)

[Auch wir werden alt werden ...](#)

[Ich hab es gerne ...](#)

[Ecce poeta!](#)

[Ganz still einmal ...](#)

[Lieder und Tagebuchblätter](#)

[Es war so schön ...](#)

[Der Strauß](#)

[Regentage](#)

[Glück](#)

Und die Sonne kommt!  
Sommermittag  
Mitten in der schönsten Rosenzeit ...  
Ein Sonntag  
Aus der Ferne  
Ende  
So still und ruhig ...  
Das sind so Tage ...  
Die Jugend  
Errungenschaft  
Sonntage  
Der stille Garten  
Der Künstler  
Tagebuchblätter

### Mönchguter Skizzenbuch

Am Fenster  
Im Kahn  
Die Mühle  
Sonne, Wind und Welle  
Briefblatt  
Eines Abends ...  
Die Malerin  
Heddy  
Phantasie  
Die Fischerhütten  
Der Scheinwerfer  
Auf der Wiese  
»Auf morgen!«  
Tandaradei  
Nachklänge  
Die Spinne  
Das alte Fräulein  
Postkarte  
Das Meer

Im Sand  
Sünde  
Altes Lied  
Mittagstille  
Der Klügere  
Segelfahrt  
Spätsommer-stimmung  
So regnet es sich langsam ein ...  
Abendschatten  
Nordoststurm  
Regen  
Abschiedsmorgen  
Die Stadt  
Lotte  
Eine Lebensidylle  
Morgenwanderung  
Ein Sonnenaufgangslied

## Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens

Vorbemerkung  
Über die Brücke

Brief- und Tagebuchblätter  
1. Laß drohn, was will!  
2. Kopf hoch!  
3. Einem Freunde  
4. Zu einem Strauße Spätsommerrosen  
5. [Wirst du ein Engel sein]  
6. [Der trübe, graue Himmel klärte sich]  
7. [Habe Geduld nur!]  
8. [Es war einmal]  
9. Von einem Königskinde  
10. [Gott sei dank, ein wenig Ruhe!]  
11. [Ich hab's genug!]  
12. [Mein Gehirn ist müde]

13. [Ich will in die Sonne sehn]
  14. Das Schloß am Rhein
  15. [Doch ich hob nicht die Hand zum Stoße]
  16. [Voll in die Fenster flammt]
  17. [Zu denen stets tritt offen]
  18. [Ich hab getröstet mich darüber]
- Vom Notizblock

## Quer-wegein

### Brief- und Tagebuchblätter

1. [Treib's, wie du willst]
2. [Und wenn ich Tor bin]
3. [Wer es kann und wem's genügt]
4. [Je älter man wird]
5. [Lieber auf eigene Rechnung]
6. [Ich seh die Welt, du siehst die Welt]
7. [Man hätt es nicht dürfen]
8. Jenseits der Straße
9. [Februarschnee]
10. [So freu dich doch]
11. [So ward es März]
12. [Irrte auch im heißen Drange]
13. [Ihr seid's, die mir wehe tun]
14. [Laub am Boden]
15. [Die Sonne sinkt mit rotem Flackern]
16. [Nun hat das Leben]

### Singlieder

Horas non numero, nisi serenas!

Sonn'entgegen!

Hab Sonne ...

Trutzlied

Lumpenlied

## Berg-auf

## Brief- und Tagebuchblätter

1. Meiner Mutter

2. Einem Freunde

3. [Das ist das einzige aber]

4. [Du fragst, was uns not tut, Freund]

5. Einem Rinde

6. [Man findet's auch]

7. [So drängt und treibt sich alles vorüber]

8. [Lebwohl, Kind!]

9. [Alles längst nun, längst vorüber!]

10. Bleistiftskizzen

1. Rügen

2. Herbst

3. Totensonntag

11. Was müde macht!

12. [Ich habe Nächte dafür geopfert]

13. [Schlaf, müde Seele]

14. [Und so zerbröckelt]

15. [O ja, wir sind Phantasten]

16. [Es lohnt sich nicht!]

17. Lied des Wanderers

## Höhen-entlang

### Brief- und Tagebuchblätter

Vom Frühling

Februar

März

April

Von Dem und Jenem

1. [Man schreit und lärmt]

2. [Was sich dir auch erfüllen mag]

3. [Ich darf's]

4. [Nimm einen jeden, wie er ist]

5. [Das ist so, Freund]

6. [Sobald ein anderer was gemacht]

7. [Faule Witze, lieber Freund]

Und nehmt ihr's übel ..

Ausgleich

Im Spiel des Lebens

1. [Auf und nieder]

2. [Da aber liegt's]

3. [Und das allein ist's]

Dem Dichter

1. [Doch nicht, was du]

2. [Der Dinge unerkanntes Wesen]

3. [Das Was ist's nicht!]

4. [Frag nicht]

5. [Mach, was du willst]

Übertragungen

Still!

Serenade

Im Gefängnis

Ziel-entgegen

Brief- und Tagebuchblätter

1. Sylvester

2. Neujahr

3. Sonnenkraft

4. [Als Überwinder, nicht als Leider]

5. [Restlos geht kein Tag zu Ende]

6. [Wozu das Geklage]

7. [Das ist das Leben!]

8. [Dem einen macht es Spaß]

9. [Nebenher nur sein zu können]

10. [O nur nicht müde werden!]

11. [Auf den Höhen des Lebens]

12. [Laß endlich]

13. [Ganz still zuweilen, wie ein Traum]

14. [Mitunter freilich kommen Stunden]

15. [Das aber ist das Schwere dann]

16. [Da war ein ganzer Tisch]
17. [Fester nur drück dir]
18. [Ich habe Nächte dafür geopfert]
19. [Bleib fest und wisse]
20. [Das ist vielleicht das Ganze, sieh]
21. [Und dennoch]
22. [Und wieder kehre ich]
23. [Ich kann euch]
24. [Ich habe wohl einmal gezagt]
25. [Und immer weiter führt dein Weg]
26. [So dacht ich auch einst]

*Lyrik, C. Flaischlen  
Jazzybee Verlag Jürgen Beck  
86450 Altenmünster, Loschberg 9  
Deutschland*

*ISBN: 9783849612757*

*[www.jazzybee-verlag.de](http://www.jazzybee-verlag.de)  
[admin@jazzybee-verlag.de](mailto:admin@jazzybee-verlag.de)*

*Frontcover: © Vladislav Gansovsky - Fotolia.com*

*Dieses Werk bzw. Inhalt und Zusammenstellung steht unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz. Die Details der Lizenz und zu der Weiterverwertung dieses Werks finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>. Der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon wurden der TextGrid-Datenbank entnommen, wo der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon ebenfalls unter voriger Lizenz verfügbar sind. Eine bereits bestehende*

*Allgemeinfreiheit der Texte bleibt von der Lizenzierung unberührt.*

## **Cäsar Flaischlen - Biografie und Bibliografie**

Schriftsteller, geb. 12. Mai 1864 in Stuttgart, verstorben am 16. Oktober 1920 im Sanatorium Horneck in Gundelsheim. Widmete sich seit 1880 zunächst in seiner Vaterstadt, dann in Brüssel und hierauf in Bern dem Buchhandel, studierte dann in Berlin, Heidelberg, Leipzig, Freiburg und Zürich Philologie und promovierte in Zürich mit der Schrift »Otto Heinrich von Gemmingen. Beitrag zur Geschichte des bürgerlichen Schauspiels« (Stuttg. 1890). Als Ergebnis seiner wissenschaftlichen Studien erschien auch seine »Graphische Literaturtafel« (Stuttg. 1890), worin er den Versuch machte, die Entwicklung der Literatur durch eine tabellarische Übersicht zu verdeutlichen. 1890 siedelte F. nach Berlin über, wo er noch jetzt lebt. Von seinen poetischen Arbeiten erschienen die Gedichte »Nachtschatten« (Minden 1894) und das Drama »Graf Lothar« (das. 1896) unter dem Pseudonym C. F. Stuart. Ihnen folgten die dramatischen Werke »Toni Stürmer« (Berl. 1891) und »Martin Lehnhardt, ein Kampf um Gott« (das. 1895), in denen F. sich der naturalistischen Richtung anschloss. Auf die Silvesterparaphrase »Im Schloss der Zeit« (Berl. 1894) und die Charakterstudie »Professor Hardtmüt« und »Flügel müde. Ein Abschnitt aus dem Leben eines jeden« (beide zusammen das. 1897) ließ F. die Gedichte in Prosa: »Von Alltag und Sonne« (das. 1898, 3. Aufl. 1904) sowie »Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens« (2. Aufl. 1902), eine Sammlung von Gedichten, Briefen und Tagebuchblättern aus den

Jahren 1884–99, folgen. Er veröffentlichte fernerhin eine Studie »Otto Erich Hartleben« (Berl. 1896) sowie »Neuland«, ein Sammelbuch moderner Prosadichtung (das. 1894), und war seit 1896 zuerst mit Graul gemeinschaftlich, dann allein mit Erfolg für die Redaktion der Zeitschrift »Pan« tätig. Vgl. Muschner-Niedenfür, Cäsar F. (Berl. 1903).

## Von Alltag und Sonne

### Rondos

Aus den Jahren 1891 bis 1897

#### »Trag Rosen! komm, trag Rosen!«

»- Und was du tust, ist es nicht das Gleiche?! zu einem Andern aber sagst du: er sei ein Tor!«

»Trag Rosen! komm, trag Rosen!« bat er innig und schmeichelnd, voll zitternder Sehnsucht und Angst, voll zehrender Ungeduld in den blitzenden Augen ... ein Kind, ein Knabe ... mit langen braunen Locken ...

»Trag Rosen! komm, trag Rosen!«  
und seine Stimme klang wie das Locken verhaltener Liebe, die das Herz sprengen möchte und jauchzen und hinausjubeln in den Sonnenschein über Hag und Gärten:  
»Trag Rosen! komm, trag Rosen!«

Aber es war ein Dornbusch, von dem er das bat ... und die Leute, die vorbeigingen, lachten über das törichte Kerlchen: es sei eben ein Kind!

Er aber trotzte: »Lacht! ich weiß es besser! er kann Rosen tragen, wenn ich nur das rechte Wort finde, wenn ich nur ... Geduld habe und warte!« und ließ sich nicht irre machen: »Trag Rosen! komm, trag Rosen!«

Und er kam am Morgen, kam am Mittag und kam am Abend und wurde nicht müde, zu warten, und küßte die Dornen mit brennenden Lippen und drückte sie an sein hämmerndes Herz bis es blutete, und bat ... und bat und noch im Traum selbst bei Nacht voll zitternder Sehnsucht und Angst:

»Trag Rosen! komm, trag Rosen!« ...

Das gute kleine Närrchen ... zu einem Dornbusch!

.....

Und doch ... und doch ... ja:

»Trag Rosen! komm, trag Rosen! Trag Rosen! komm, trag Rosen!«

## Zwischen Sommer und Herbst

... Wenn Sichel und Sense durch das Korn rauscht ... jenes leise Dengeln am Abend ... scharf, hart, und doch, ich weiß nicht: müde, wie Reue, wie heimliches Weinen! ... und ein paar Schnitterinnen, auf dem Heimweg, über die Felder hin, ein Lied singend ...

.....

»Du bist der scheidende Sommer, ich bin der sterbende Wald!«

*Nach Heine.*

Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, auch für dich, da die Gärten im Schatten liegen, Marie-Anne, und die Rosen in heimlicher Sehnsucht dem Sonnenstrahl nachflattern, der da mit müder Hast sich durch das Laubgehänge zum Park hinaussucht, als flüchte er vor dem Spott des Satyrs

Herbst, der grinsend am Torgitter lehnt ... die Zeit, da das Lied des Vogels stille geworden in den Wipfeln und die Wälder schweigsam und reglos stehen in nebelspinnender Dämmerung.

Noch zwar leuchtet der Sommer in üppiger Jugendpracht, mit glühender Wange, mit bebender Lippe und schwellender Brust, berückend, liebeverlangend, verführerisch, schön ... schön ... wie du mir entgegentratst, Marie-Anne: morgens, wie das Frührot den Tag weckt: frische Blumen in der Hand, vorm Fenster gepflückt, verzehrende Glut im dunkeln Auge, verhaltene Leidenschaft in der Stimme, mit wogender Brust, traumglühend, sehnsuchterregt, liebeverlangend, verführerisch, schön ... schön ... wie du ... wenn du vom Mondlicht überflutet, im verschwiegenen Zimmer, die weißen Arme um mich schmiegtest und der Duft deines Körpers wie sengende Lohe in mein Blut zischte ... noch leuchtet der Sommer in üppiger Jugendpracht ... vielleicht kommt aber doch einmal die Zeit, auch für dich, da die Gärten im Schatten liegen und die Rosen der Sonne nachflattern, Marie-Anne!

Denkst du noch jener ersten frühen Zeit ... ehe jene Stunden kamen am See ... wie glücklich wir zusammen! fröhlich und selig wie Kinder, über nichts jubelnd und jauchzend?!

Denkst du noch jener Abende dann, da wir die Arme umeinander, die Gartenhalde entlang gingen, beim Aveläuten vom Tal her ... und das Märchenweben der Sommernacht mit seiner stummen Sehnsucht uns überglühte, daß Lippe sich auf Lippe verlor und kaum satt zu werden vermochte in seligem Durst?!

Denkst du noch, wie glücklich wir da waren, damals ... und dann ... nachher ... bis jene Stunden kamen am See?!

Und es könnte noch so sein, es könnte noch sein, wie es war! denn noch leuchtet der Sommer in üppiger Jugendpracht ... wenn du nicht müde wärest und verdrossen und ...

lächeltest ... jenes feine, schmerzende Lächeln verglühter Leidenschaft ... wenn ich, wie sonst, deine Hand einmal nehme und an die Lippen drücke oder ... allzu stürmisch vielleicht ... meinen Arm um deinen Hals schlingen möchte

...

ich täte dir weh! sagst du, und ... und ... »es ist so schwül und schwer und ich bin müde!«

Ja ... ich tue dir weh! und es ist so schwül und schwer und du bist müde!

sommermüde! ...

Sichel und Sense rauscht durchs Korn und wie windvertragenes Dengeln klingt es herüber, scharf und hart, halb Reue, halb Sehnsucht, wie heimliches Weinen ... und die Glockenlaute vom Tal her ... wie ein Aveläuten unserer Liebe! ... Was ich auch tue, ich tue dir nichts mehr zu Freude, ich tue dir nichts mehr zu Dank! ... Vielleicht aber kommt doch einmal die Zeit, auch für dich, da die Gärten im Schatten liegen, Marie-Anne, und du zurückdenkst an deinen Weggenossen von einst, dem nichts zu viel war für dich und der da sorgte für dich, wie ein Vater für sein Kind und der an dir hing, wie ein Kind an seiner Mutter, ... den du aber ... laufen ließest, wie man einen ... laufen läßt, dessen man eben müde geworden ... vielleicht kommt doch einmal die Zeit, da du siehst, was du verloren, da es dir leid tut, nicht froher gewesen zu sein, da dich ein Heimweh überschleicht nach jenen Tagen unseres Kinderglücks und du wie die Rosen mit heimlicher Sehnsucht dem Sonnenstrahl nachflattern möchtest, der mit müder Hast durchs Laubgehänge sich zum Park hinaussucht, als flüchte er vor dem Satyr am Torgitter ...

die Zeit, da das Lied des Vogels stille geworden ist in den Wipfeln und die Gärten im Schatten liegen, Marie-Anne!

### **Ich muß an das Meer denken ...**

Ich muß an das Meer denken, wenn ich deine Augen sehe  
... an das Meer ... Sonntag morgens!

Durchsichtig bis zum Sandgrund wiegt es sich zum Strand,  
mit glasklarhellen Wellen, und wie leises Glockenklingen  
singt es über seine blaue sonnenfrohe Stille und weiße  
Schiffe ziehn am Horizont, gleich lichten Träumen in die  
Ferne suchend ...

wunschloser Frieden überall ...

und dennoch lauert was in seinen Wellen und auf dem  
Grund, in den es blicken läßt,

und in den blauen Tiefen seiner Ferne ...

lockend und drängend ...

etwas, das eine stumme Sehnsucht dir ins Herz wirft ... du  
weißt nicht, wie ... daß du aufjubeln möchtest und dich  
hineintrinken in seine kühle Frische und die Brust dir  
baden, stark und frei ... und plötzlich dann aufweinen  
wieder in unbegreiflich unsagbarem Weh und niederknien  
und den Strand küssen, den es umspielt ... wie ein Kind ...

Ich muß an das Meer denken, wenn ich deine Augen sehe  
... an das Meer ... Sonntag morgens!

### **Nicht allzu lustig!**

Ein Freund, der es ehrlich und gut meint, wie ich mit dir,  
Lise-Lotte, ist etwas wert heute, selbst das kleine Opfer  
einmal einer Laune ... in einer Zeit, die längst keine Zeit  
mehr hat für Freundschaft und für die auch Liebe weiter

nichts, als ein kurzes taumelndes Vergessen ihrer Unliebe und Nüchternheit ... glaub mir: ein Freund, der es ehrlich und gut meint, der es so gut meint, wie ich mit dir, ist da etwas wert, Lise-Lotte!

Du weißt es ja auch und nickst entzückend kokett mit deinem Schelmenköpfchen unter dem breitrandigen Veilchenhut dazu ... o ja, du weißt es wohl und weißt wohl, daß keiner wieder, wenn ich weg sein werde ... daß keiner wieder so treu für dich sorgen wird! daß keiner deinem lieblichen Leichtsinn so alles Arg nehmen wird und deine fröhlichen Unvorsichtigkeiten gut zu machen suchen, wie ich! ... o ja, du weißt wohl, wenn du ernst bist, daß ein Freund, der es ehrlich und gut meint, etwas wert ist heute, Lise-Lotte!

Drum aber laß nicht die Laune eines Augenblicks Herr werden über dich und sei nicht gleich unwillig, wenn er dich bittet: Nicht allzu lustig, Lise-Lotte! nicht allzu lustig!

...

Es würde keiner so zu dir sprechen! O nein, sie würden alle dich nur immer lustiger haben wollen. Und du? ... du wärst es! du wärst es! ... und wärst dann nur, was jede sein könnte: ein Scherz, ob dem man sich freut, dessen man sich aber kaum erinnert mehr, wenn man ihn durchgelacht ... ein Glas, das man stehen läßt, wenn man es leer getrunken ... ein Blumenstrauß, den man in einem Winkel wo verwelken läßt, oder wegwirft, wenn anderes lockt ... es gibt ja immer neue Blumen! ... Drum laß ihn und sei ihm lieber dankbar, anstatt die Stirn zu runzeln und mißmutig zu werden, wenn er dich bittet: nicht allzu lustig! ... denn ein Freund, der es ehrlich und gut meint, der es so gut meint, wie ich mit dir, ist etwas wert heute, Lise-Lotte!

**Einem Freunde**

Du möchtest fort aus diesem grauen Norden mit seinem wolkensternen Himmel und mit den müden Tagen seiner langen Herbste ... du möchtest fort aus all dem herben Ernst und steten Kampf ...  
du sehnst nach Farbe dich, nach Sonne und nach Freude, nach stillen Träumen blauer Meere zu Füßen vermooster Götterbilder und zerfallener Tempel ...  
das Herz dir wieder zu gesunden und Mut zu holen, Kraft, zu Tat und Arbeit, wie du sagst ...

Ich aber glaube fast, ich weiß es besser: das frohe Land, von dem du träumst, mit immer blauem Himmel, mit lachenden Märchen, süßem Liebeslied ... ich glaube, es ist nicht Italien, wie du meinst ...

ich brauche dir nur ins Gesicht zu sehen, wenn du sagst, der Bann des Tages lasse dich nicht los ... ich brauch nur zuzuhören, wenn du dann und wann von deinem Leben sprichst ... ich brauche nur dir einmal zu begegnen, am Hügelkreuzweg droben, wenn du stehst und übers Tal hinsuchst zur Ferne ...

ich weiß es besser dann, Freund, als du selbst: das frohe Land, von dem du träumst ... und alle, die sich so gleich dir fortsehen aus den langen Herbstern unseres Nordens, das frohe Land mit immer heiterem Himmel, mit farbenfreudigerem Leben und leisen Wiegenliedern blauer Meere zu Füßen vermooster Götterbilder und zerfallener Tempel ...

Nein, es ist nicht Italien, wie du's nennst und wie du wohl auch meinst ...

ich seh ins Auge dir und weiß es besser:  
es liegt nicht vor dir ...  
es liegt ... hinter dir!

## Der Hof

Im Schatten schweigend liegt der Hof mit seinen hohen taubenüberflogenen Giebeln und rings ums Haus hin laufender Veranda, in alter knorriger Eiche treuer Hut ... vor wenig Stunden noch im Sonnenschein und nun in matter Dämmerung ...

Die Sonne bog gegen Mittag um den waldigen Berg und mit ihr flog der Schmetterling jenseit des Bachs, der durch die Wiese schlängelt, die zwischen Hoftor sich und Kirchhof breitet, und mit dem Schmetterling der lustige Fink, der in dem Apfelbaum sein Lied getrillert.

Und so von Stund zu Stunde rückt sie weiter und ebenso unmerklich leise, aber unaufhaltsam wird auch der Schatten immer breiter vor dem Hof ... wie die Erinnerung an Jugendtage, an erster Liebe morgenleuchtend Glück, von Jahr zu Jahr unmerklich ferner wird und breit und immer breiter auch der Schatten, der uns von dem, was war einst, scheidet ... denn wenn die erste Jugend einmal schwand, bleibt alles doch ein Wandeln nur im Schatten und alle Lust mischt sich mit Sehnsucht nach der Morgensonne, die so früh schon ging und unaufhaltsam ferner rückt und ferner ... schied mit ihr doch der sorglos heitere Sinn, der traulichen Spiels um Blüt und Blumen gaukelt, die frohe Zuversicht, die Ernst und Leid in Klang und Lied sich löst.

Ich steh am Tor und sehe der Sonne nach ...

Daß ich sie halten könnte! halten! einen Tag nur, eine Stunde! ...

Doch umsonst:

ein kurzes Weilchen noch und auch die Wiese liegt schon im Schatten, schweigend wie der Hof,

und nachzuwandern? ... ach, es nützte nicht! ... ich holte ihren goldenen Schimmer doch erst an der Mauer ein, mit der der Kirchhof drüben auf dem Hügel ragt, und träfe sie nur zwischen Gräbern und Zypressen ... von Schmetterlingen und von Schwalben überschwirrt.

Im Schatten schweigend liegt der Hof ...  
noch einmal blitzen hellauf seine Fenster ... im Wiederglanz der Totenkreuze drüben, auf die die Sonne fällt ...  
wenig Sekunden ... und auch er verglimmt ...  
und es ist Abend ... und wird Nacht!

### **Auch wir werden alt werden ...**

Auch wir werden alt werden, Hannie, und Furchen und Falten werden sich in unser Gesicht graben und das Herz wird müde werden des frohen Glaubens seiner Jugend und müde der bunten Hoffnungen, mit denen es sich freute und über alle Enttäuschungen hinweglachte.  
Und es gab Zeiten, da wir wünschten, älter zu sein!

Erinnerst du dich ihrer?! dumme, süße Zeiten!  
da wir mit trunkener Sehnsucht in die Ferne drängten und alles Schöne stets nur in der Zukunft suchten?!  
Erinnerst du dich dieser Zeiten noch?!  
da wir in Freuden schwelgten, die wir haben würden, und verschwenderisch in unserem Jubel wie törichte Kinder das stille Glück der Gegenwart kaum achteten, denn jeder nächste Frühling brachte ja viel schönere Sonne und viel rottere Rosen!  
und da wir nur gelacht, wenn eins gewarnt hätte: auch wir würden alt werden, und Furchen und Falten würden sich in unser Gesicht graben!